Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 23 (1935)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. November 1935 **Nº 11** XXIII. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31. Telephon 21.569
Postscheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: VIII 23 782

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Schweizer Heimatwerk 1930—1935. — Rundschreiben der Präsidentin an die Mitglieder des Zentralvorstandes. — Unentgeltliche Kinderversorgung. — Bericht über die Tuberkulosebekämpfung pro 1934. Spare Zeit, Geld und Kraft! — Sehende Hände (mit 3 Bildern). — Appell an die Frauen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. — Frau A. Irmiger-Roth (mit Bild). — Aus den Sektionen. — Bericht über Kinder- und Frauenschutz pro 1934. — Der Bedeutungswandel in der Wohlfahrtspflege der Gegenwart. — Bürgschaftsgenossenschaft Saffa. — Anna Richli (mit Bild). — Cuno Amiet. — Die Schweizer. Naturschutzausstellung in Luzern. — Vom Büchertisch. — Die Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe.

Schweizer Heimatwerk 1930—1935

Vor nunmehr sieben Jahren hat der Verfasser dieser Zeilen an der Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Schaffhausen über die Notlage unserer Bergbevölkerung Bericht erstattet und mitgeteilt, daß man mit Hilfe des Bundes und des Schweizerischen Bauernverbandes versuchen wolle, wenigstens einem Teil unserer Hochalpendörfer durch Vermittlung gediegener volkskünstlerischer Heimarbeit einen Nebenverdienst zu verschaffen. Der Plan fand die einmütige Zustimmung der Versammlung.

Zwei Jahre später, das heißt im Frühling 1930, konnte das « Schweizer Heimatwerk » seine Tätigkeit aufnehmen. Vom ersten Tag an erfuhr es mannigfaltige Sympathie und Förderung durch die im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein zusammengeschlossenen Frauen. Es dürfte deshalb — nachdem das Heimatwerk nunmehr während fünf Jahren seine Tätigkeit entfaltet hat — am Platze sein, über die bisherigen Bemühungen und Erfolge zusammenfassend Bericht zu erstatten.

Noch herrschten « goldene Zeiten », als am 8. Mai 1930 der kleine Heimatwerkladen in der Großmünsterterrasse am Limmatquai in Zürich eröffnet wurde. Der unvergeßliche greise Freund unserer Bergbauern, Nationalrat Dr. Baumberger, hielt die Patenrede und wünschte dem neu entstandenen Werke gutes Gelingen. Es war ein bescheidener Anfang. Ein fröhliches Schaffen und Verkaufen begann; in allen Sprachen wurde gehandelt. Die Fremden waren zahlreich, und nach aller Herren Ländern wurden die Erzeugnisse des Kunstfleißes unserer Bergbauern als Erinnerung an schöne Schweizer Ferientage mitgenommen. Bald aber verdüsterte sich der Himmel. Die dunkeln Wolken der Wirtschaftskrise begannen ihre Schatten über unser Land zu werfen.

Die Fremden blieben aus, die einheimische Bevölkerung mußte sich einschränken, und wenn das Heimatwerk dem Ansturm der Krise widerstehen wollte, mußte es sich den veränderten Umständen anpassen. Es hatte sich, soweit als möglich, auf die Erzeugung praktischer Gebrauchsgegenstände umzustellen. Die Reiseandenken und die vielen netten Ueberflüssigkeiten mußten in den Hintergrund treten. Als neuer, leitender Gedanke für den ganzen Aufbau der Arbeit wurde der Bedarf des gediegenen Schweizerhauses an *Stoffen, Geräten, Nutz- und Ziergegenständen* der verschiedensten Art gewählt. Ein Zweig nach dem andern des bergbäuerlichen Handwerkes wurde daraufhin untersucht, was er beizutragen vermöchte zur Verwirklichung dieser neuen leitenden Idee. Wir möchten das an einigen Beispielen zeigen.

Auch heute noch ist die Grundlage einer jeden Haushaltung eine gediegene Aussteuer an Bett-, Tisch- und Küchenwäsche. So wurde die *Leinen- und Halbleinenweberei* neu gestaltet. An alten zeitlos schönen Mustern fehlte es nicht; neue wurden entworfen. Wenn heute eine Braut sich eine handwerklich hergestellte Aussteuer anschaffen will, kann sie aus reichen Mustersammlungen wählen, was ihr am schönsten und zweckmäßigsten erscheint. Das Besticken der Hauswäsche gehört zu den gutschweizerischen Ueberlieferungen. Die traditionelle Stickkunst jedoch war erstarrt und hatte den Anschluß an das künstlerische Empfinden unserer Zeit verloren. So griff man auf die klassischen Grundformen der schweizerischen Leinenstickerei der Renaissance- und Barockzeit zurück und arbeitete sie im Geiste der Jetztzeit um. Stimmung und Gehalt unserer Wohnräume wird vor allem durch die Art der Vorhänge, der Bodenteppiche, der Polsterstoffe, der Decken und Kissen bestimmt. Hier schlug das Heimatwerk Hand in Hand mit bahnbrechenden Kunsthandwerkern neue Wege ein. Die einen Webgruppen verlegten sich auf die Herstellung schlichter, farbenfreudiger Vorhangstoffe, andere wandten sich dem Weben von Möbelbezügen zu. Im Saanental, im bündnerischen Münstertal, richtete man sich für die Herstellung großer Bodenteppiche ein. Mit Vorliebe wurde dabei auf die einheimischen Rohstoffe, insbesondere auf die Wolle unserer Bergschafe zurückgegriffen. Die Schönheit des Handgespinstes, der Pflanzenfarbenstoffe wurde neu entdeckt. So fanden hunderte von Spinnerinnen wieder Arbeit, und südlich des Gotthard, wo das weiche, kalkfreie Wasser in allen Bächen fließt, hielt die Pflanzenfärberei Einzug.

Dieser breitangelegte Neuaufbau des wichtigsten Zweiges der bergbäuerlichen Heimarbeit, das heißt der Handweberei, wurde entscheidend beeinflußt durch die Lehr- und Musterwerkstätte des Heimatwerkes in Brugg (Aargau). Von dort aus wurde Unterricht erteilt; dort wurden und werden jahraus jahrein neue Muster ausgearbeitet. Künstlerinnen von Rang haben in jahrelanger Arbeit ihr ganzes Können für diese Aufgabe eingesetzt.

Aber auch die andern kleinen Heimarbeitszweige wurden einbezogen in den neuen Aufbau. Immer mehr schied das Zufällige aus; alles wurde eingegliedert in ein harmonisches Ganzes.

Die Lösung der kulturellen Aufgaben, die sich das Heimatwerk gesetzt hat, war jedoch solange unmöglich, als es nicht in der Lage war, auch ganze Inneneinrichtungen, das heißt, *Möbel und Hausrat* nach seinen eigenen Ideen zu vermitteln. So wurde denn im Herbst 1934 der letzte Schritt gewagt. Ein tüchtiger Innenarchitekt trat in den Kreis der engern Mitarbeiter des Werkes

ein. Er entwirft nun Zeichnungen und Pläne, deren Ausführung zuverlässigen Landschreinern übergeben wird. Damit sind endlich gesamthafte kompromißfreie Lösungen möglich geworden. Der ideelle Aufbau ist vollzogen und der Verwirklichung entgegengeführt. Die Zukunft wird der Vertiefung und Ausbreitung gewidmet sein.

Der Umsatz in den ersten fünf Jahren darf als gut bezeichnet werden. Hier die Zahlen:

1930	Fr. 106,959.80
1931	» 161,004.60
1932	» 347,609.—
1933	» 320,884.—
1934	» 418,170.—

Das macht für alle fünf Jahre zusammen einen Umsatz von Fr. 1,354,627.40. Dieser ansehnliche Verkauf wurde auf sehr verschiedenen Wegen erzielt:

Neben dem Schweizer Heimatwerk und als Ergänzung zu ihm sind überall im Berggebiet örtliche und kantonale Zentralstellen entstanden, die mit erfreulichem Fortschritt an der Arbeit ebenfalls entscheidenden Anteil haben. Manch gute künstlerische Leistung ist ihnen zu verdanken. Sie haben auch durch eigene Tätigkeit den Absatz der Erzeugnisse gefördert, sie tragen bei zur technischen Weiterbildung der Arbeiterinnen und Arbeiter. Ihre Leistung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Vor allem war es dem Heimatwerk durch das Entgegenkommen von Frau Prof. von Salis-Hegi in Zürich möglich, im Jahre 1933 seine heutigen schönen Verkaufsräume im Näfenhaus an der Bahnhofstraße in Zürich zu beziehen. Außerdem hat es sich eine Reiseabteilung angegliedert, und manche Leserinnen dieser Zeilen werden die Vertreter des Heimatwerkes kennen, die Tag für Tag mit ihren Musterkoffern durch das Land fahren. Auch Ausstellungen und Wanderverkäufe wurden durchgeführt, ja sogar auf den Jahrmärkten hat das Heimatwerk seine Stände aufgeschlagen. Eine starke Förderung des Umsatzes brachte ihm ferner die zweimalige Teilnahme an der schweizerischen gemeinnützigen Warenverlosung.

Der gegenwärtige Wert des Warenlagers beträgt zirka Fr. 200,000. Mehr als vier Fünftel dieses Lagers wurden von den Gruppen in den Bergen fest gekauft.

So beginnt das Heimatwerk und die mit ihm Hand in Hand arbeitenden kantonalen und örtlichen Organisationen langsam die Aufgabe zu erfüllen, um derentwillen sie gegründet wurde. Dieses Bewußtsein darf uns mit Befriedigung erfüllen. Wer jedoch den Dingen auf den Grund sieht, muß immer wieder erkennen, daß alles bisher Erreichte nur ein Anfang ist. Fast jeder Tag bringt neue, oft verzweifelte Gesuche von Dörfern und Familien, die gleichfalls arbeiten möchten und die ein wenig Verdienst so nötig hätten wie die andern. Die meisten müssen wir auf die Zukunft vertrösten. Wollten wir ihren Wünschen Genüge tun, so müßte sich die Zahl unserer Freunde und kaufenden Kunden verzehnfachen. Wir lassen nicht ab zu hoffen, daß dies eines Tages der Fall sein werde.

Dr. *Ernst Laur*,

Leiter des Schweizer Heimatwerkes.

Rundschreiben der Präsidentin an die Mitglieder des Zentralvorstandes des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

(2 Gesuche enthaltend)

Ein Besuch des mit der Dörranstalt verbundenen Haushaltungskurses — Internat — in den Kraftwerken der S B B in Amsteg hat mir gezeigt, wie auch mit einfachsten Mitteln doch ein gutes Resultat erreicht werden kann.

Der Kurs dauert sieben Wochen. Schülerinnenzahl vierzehn. Die Töchter arbeiten in zwei Abteilungen. Die eine Abteilung ist während gewissen Tagesstunden in der Dörrerei beschäftigt, während die andere unter Anleitung von zwei Ingenbohler Lehrschwestern in die Küchen- und Hausarbeiten eingeführt wird. Eine Pfarrköchin, die lange Jahre als Weißnäherin tätig war, erteilt den Nähunterricht. Ein Flanellette-Herrenhemd und ein Frauenhemd, Flickarbeiten von Hand oder mit der Maschine genäht, ebenso Socken von Naturwolle und eine kleine Luxusarbeit, bestehend in einem hübschen Krägli, waren als Resultat dieses Unterrichtes ausgestellt. An Küchenprodukten waren die verschiedensten Konserven, hauptsächlich in Büchsen eingemacht, Früchte, Gemüse und besonders auch Fleisch — als Notschlachtung gedacht — zu sehen. Auch ein Gugelhopf, Birnenbrot, Aenisbrötli, Apfel- und andere Wähen fehlten nicht. In einer eigens für Sammelzwecke hergestellten Mappe befinden sich Schnittmuster für die verfertigte Wäsche, ferner in einem Heft selbstgeschriebene Rezepte, Speisezettel und sonstige nützliche Winke fürs Haus und für die Charakterbildung. Eine Hausapotheke mit allem Nötigen für einen Berghaushalt ausstaffiert, aus einer Maggikiste hergestellt, wie auch eine einfache Kochkiste fehlten nicht. In die häusliche Buchhaltung werden die Töchter ebenfalls eingeführt. Neben dem täglichen Gebet wird auch viel gesungen und geturnt. Freude und Zufriedenheit spiegelten sich auf den frischen Gesichtern der jungen Mädchen, die aus den verschiedensten Tälern des Urnerländli stammen. Eifrig wachen die Vertreter der Kirche und der verschiedenen Korporationen, die diesen Haushaltungskurs, nach unsern Begriffen sehr bescheiden, subventionieren, darüber, daß den jungen Töchtern nur gelehrt wird, was nicht im Widerspruch zu den einfachen Verhältnissen des Elternhauses und des eventuellen künftigen Heimwesens einer Bergbauernfrau steht. Die Liebe zur Heimat und zur Einfachheit gehören zu den unveräußerlichsten Grundsätzen des Bergvolkes und sollen gepflegt werden. — Mit viel Liebe und Verständnis sorgt und kämpft für alle Bedürfnisse des Haushaltungskurses, wie für die Dörranstalt, als umsichtiger Leiter Herr Verwalter Giezendanner. Er führte auch die Bienenzucht mit großem Erfolg in den Talschaften des Kantons Uri ein. Stets ist er bedacht, dem Bergvolk auf alle mögliche Art und Weise behilflich zu sein. — Die erhältlichen Subventionen von Bund, Kanton und Vereinen zur Durchführung des Haushaltungskurses sind, wie bereits angedeutet, äußerst bescheiden, und deshalb möchte ich dem Zentralvorstand vorschlagen, diesen Kurs als wirkliche *Bergvolkhilfe mit Fr. 200* aus unsern Reserven « Für die Bergbevölkerung » zu unterstützen.

Es ist das eine direkte, nutzbringende Leistung, besonders wenn wir bedenken, daß die Töchter aus den bescheidensten Verhältnissen stammen und für ihre Arbeit in der Dörranstalt noch täglich 30 Rappen Entschädigung erhalten und für Wohnen, Essen, Unterricht und das dazu nötige Material nichts

zu bezahlen haben. — Zieht man noch in Betracht, wie mißtrauisch die Bergler jeder Neuerung gegenüberstehen und wie rar das flüssige Geld allüberall ist, so begreift man die Widerstände, mit denen eine solche segensreiche Unternehmung zu kämpfen hat, und wie notwendig darum auch die Unterstützung einsichtiger Kreise ist. Erfüllte nicht der Glaube an die gute Sache und ein zäher Helferwille die Lehrschwestern und Herrn Giezendanner, so könnten die vielen Schwierigkeiten kaum überwunden werden. Selbst das Eßgeschirr und Besteck sind geliehen, trotzdem der Kurs schon zweimal durchgeführt wurde und weiterbestehen soll.

Aber noch möchte ich Ihnen, meine werten Frauen, einen weitern Wunsch unterbreiten. In der Dörranstalt, die durch den Verband gegen den Schnaps, auf gemeinnütziger Basis, betrieben wird, wird angekauftes und geschenktes Obst, besonders Aepfel, auf sehr reinliche und praktische Art gedörrt. Die warme Luft aus dem Maschinenhaus, die sonst unbenützt, bei kühler Witterung aber das Nebengebäude des Elektrizitätswerkes erwärmt, strömt unter dem Hofe durch, als warmer Luftzug in die Kellerräume ein, und in diesem wohldurchlüfteten Durchgang werden die Aepfelringli, auf Hurden ausgebreitet, in kürzester Zeit vollständig gedörrt. Auch die Schalen und Kernhäuser werden getrocknet. Diese werden dann zu wohlschmeckendem Apfeltee verwendet.

Die zur Zeit großen Vorräte an Dörrobst werden an Spitäler, Konvikte usw. verkauft. Der Wunsch aber, es möchten die Gebirgsschulen, die ihren Kindern während der Winterszeit eine Suppe zum Brot als Mittagessen verabreichen, auch noch etwas Dörrobst geben, scheiterte bisher an der Preisfrage. Eine Handvoll Dörrobst käme pro Kind auf 2 Rappen zu stehen, eine Ausgabe, die man sich nicht erlauben darf.

Wie wär's nun, wenn wir der Dörranstalt Fr. 100 bis 200 geben würden, damit das Obst, das herrlich schmeckt, noch billiger, und wo nötig gratis, an die Bergschulen abgegeben werden könnte? — Zu den Bergtälern des Kantons Uri zählen: das Schächental, Maderanertal, Meiental, Hospental usw.

Zusammenschließend stellt sich nun die Frage: Wollen wir, respektiv der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein, als Hilfe an das Bergvolk des Kantons Uri, einen Beitrag an den zur Zeit stattfindenden Haushaltungskurs leisten und in welcher Höhe?

Ferner, wie stellen Sie sich zu einem Beitrag zur Ermöglichung der Abgabe von Dörrobst an die Bergschulen? Der Beschluß lautete fast einstimmig für die Unterstützung des Haushaltungskurses mit Fr. 200, und die gleiche Summe wurde für die Austeilung von Dörrobst gutgeheißen.

Gern nimmt der Vorstand an, daß diese Hilfe auch mit voller Zustimmung des Gesamtvereines geschah. Die Zentralpräsidentin: *M. Schmidt-Stamm.*

Unentgeltliche Kinderversorgung ◆
des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Bei der *Unentgeltlichen Kinderversorgung* werden zur Zeit von reformierten Ehepaaren gesucht: Kleine *Maiteli* und *Säuglinge,* Bubli und Maiteli, die für ganz zu haben sind, in unentgeltliche Pflege und Adoption.

Auskunft erteilt gern die Präsidentin der Unentgeltlichen Kinderversorgung, Martha Burkhardt, Rapperswil (St. G.).

Bericht über die Tuberkulosebekämpfung pro 1934

Erstattet von Frl. Marie Kistler, Bern

Wer in der Bekämpfung der Tuberkulose tätig mitgearbeitet hat, hat sicher oft mit großer Freude, aber mit leisem Staunen den steten statistisch nachgewiesenen Rückgang der Tuberkulose wahrgenommen. Wohl ist zielbewußt und ernsthaft gearbeitet worden. Aber wie oft mußte schmerzlich festgestellt werden, daß der Patient gegen alle Vorschriften lebte, sobald die Fürsorgerin den Rücken kehrte. Er wurde gründlich und allseitig aufgeklärt, doch wie ungern fügte er sich den ihm und den Seinen überflüssig erscheinenden Vorschriften! Unzählige Kontrollbesuche mit immer neuen liebevollen, aber bestimmten Verhaltungsmaßregeln waren nötig, um ihn in seinen Bemühungen zu halten und zu stützen.

Wer je so empfunden hat, kann leichter die uns von Dr. Braeuning aus Stettin an der Jahresversammlung der Schweizer. Vereinigung gegen die Tuberkulose entwickelte Möglichkeit, daß die Tuberkulose eine Epidemie sei, die gleich andern akuten Epidemien komme und verlaufe, verstehen. Professor Hofmeister betont es immer und immer wieder und glaubt fest an eine sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte hin verlaufende epidemische Welle. Dr. Braeuning veranschaulicht diese Meinung an Hand von Kurven deutlich, die gleich Grippekurven verlaufen, nur mit dem Unterschied, daß die Grippe sich in Monaten ausdrückt und die Tuberkulose ungefähr ein Jahrhundert zu dauern scheint. Der Urbeginn der Krankheit ist sehr schwer zu ermitteln, weil sichere Zahlen fehlen. Doch zeigt eine neuere Beobachtung, die aus dem Jahre 1858 stammt, daß bei den Indianern in den kanadischen Ebenen damals die Tuberkulose eingeschleppt wurde. 1884 wurden die Schulen errichtet, und durch das Zusammenströmen der Bevölkerung in den Schulorten nahm die Tuberkulose die Form einer ernsten Epidemie an. Um 1900 begann die Tuberkulosesterblichkeit abzunehmen. 1906 erkrankten 20% der Kinder an Drüsentuberkulose. Jetzt leiden nur noch 3% der Kinder daran. 96% der Indianer sind infiziert. Die Epidemie ist im Abklingen. Die Erkrankungen verlaufen aber schwerer als bei den Weißen in derselben Gegend. Diese zuverlässigen Angaben scheinen die etwa ein Jahrhundert lange Dauer einer Epidemiewelle zu bestätigen.

Nach den Ausführungen von Dr. Bachmann stellen sich die Fragen: « Ist dem so? Befinden wir uns in der absteigenden Linie einer Tuberkuloseepidemie? Hat unsere Bekämpfung einen Sinn oder nimmt diese Epidemiewelle ihren normalen Verlauf ohne unser Dazutun? Stimmt es, daß gewisse Länder und Gegenden erst von dieser Welle ergriffen werden, während in andern Ländern die Epidemie im Abflauen ist? »

Weitere Kurven von Dr. Braeuning erwecken den Eindruck, als ob im 19. Jahrhundert die Sterblichkeit der Tuberkulose ansteigt und dann im 20. Jahrhundert wieder abfällt. Der Gipfel erreicht die Höhe von über 100 Tuberkulosetodesfällen auf 10,000 Einwohner. In den zivilisierten Ländern erreicht sie heute 10, höchstens 20 auf 10,000 Einwohnern. Wichtig aber ist es, daß durch die Hygienesektion des Völkerbundes festgestellt werden konnte, daß die Tuberkulosesterblichkeit nicht überall im Abnehmen begriffen ist. Ihrer Abnahme in Europa, Amerika und Australien stellt sich die Zunahme in Südamerika, Afrika

und Indien gegenüber. Wenn Europa die Krankheit überwunden hat, kann die Neuinfektion immer wieder von diesen Ländern kommen.

Sehr interessant ist die Feststellung, die wir Professor Geißler zu verdanken haben, daß in den letzten Jahrzehnten die Tuberkulosesterblichkeit bei den Wohlhabenden in Deutschland nicht mehr zurückgedrängt werden konnte. Diejenige der Unbemittelten nähert sich mehr und mehr derjenigen der Wohlhabenden. An einigen Stellen ist sie schon erreicht. Das will sagen, daß unser heutiger Stand von Hygiene, die vererbte Konstitution und die übrigen Faktoren, die bei arm und reich gleich sind, von uns noch nicht genügend erkannt oder gehandhabt werden. Verschwindet die Uebersterblichkeit der Arbeiterklasse ganz, infolge ihrer hygienischen Kultur, so stehen wir auf dem Punkte, wo die Sterblichkeit der Tuberkulose mit unsern Mitteln nicht mehr herabgedrückt werden kann.

Die Folge von dieser Feststellung wäre, daß im Erkennen einer Tuberkuloseepidemie ein weiterer Fortschritt nur noch erreicht werden könnte durch Steigerung der hygienischen Kultur und durch die Intensität und Wirksamkeit der ärztlichen Maßnahmen gegen die Tuberkulose über das in den wohlhabenden Kreisen übliche Maß hinaus. Die seelischen Hemmungen gegen die Krankheitserkenntnis und die frühe Kur, die in allen Kreisen gleich sind, müßten beseitigt werden können.

Langsam nimmt unsere Tuberkulosesterblichkeit immer weiter ab, und in absehbarer Zeit wird sie nicht mehr zurückgehen, wie die Ausführungen aus andern zivilisierten Ländern uns zeigen.

Daher ist es unsere Pflicht, in Anbetracht der uns zur Bekämpfung der Tuberkulose anvertrauten Gelder, uns an die nötige Kleinarbeit zu machen. Noch intensivere und minutiösere Aufklärungsarbeit muß geleistet werden. Allen hygienischen Maßnahmen müssen wir die vollste Aufmerksamkeit zuwenden. Wir dürfen nicht eher ruhen, als bis sie von allen bis ins Kleinste befolgt und durchgeführt werden.

Wie wir den Ausführungen von Dr. Bachmann entnehmen, gibt es verschiedene Tuberkuloseformen, die nach neuesten Forschungen ein eingehendes und intensives Studium verlangen. So die Pubertätstuberkulose, die ein großer Bestandteil unserer Tuberkulosensterbefälle abgibt. Sie ist daher aufs genaueste zu kontrollieren unter Zuziehung der Röntgenaufnahmen und intensivster Aufklärung des Jugendlichen. Durch stete Untersuchungen und Beobachtungen wird sich auch die weitere Frage abklären, ob eine im Kindesalter durchgemachte Tuberkulose, die im Erwachsenenalter wieder neu auftritt, sich von innen heraus entwickelt hat oder neu erworben worden ist. Das sind Fragen, deren Lösung unsere Geldverwendung eventuell in andere Bahnen leiten können. Sind sie aber gelöst und abgeklärt, werden sie die Sterblichkeit ganz erheblich beeinflussen können. Zehntausende von Franken werden heute noch für kürzere und längere prophylaktische Kuren ausgegeben. Sollte dieses Geld anders verwertet werden?

Diese verschiedenen Fragen können nicht von einer Fürsorgestelle allein gelöst werden, sondern erfordern das genaue Studium in gleicher Richtung und im gleichen Sinne von allen Fürsorgestellen zusammen.

Leider liegen von den 40,000 Personen, die im Jahre von unsern Fürsorgestellen betreut werden, keine einheitlichen Angaben vor. Die Statistiken wer-

den ganz verschieden geführt. Die Einteilungen in verschiedene Gruppen oder Formen differieren sehr. Lokale Zusammenfassungen können wohl ausgeführt werden, aber ein einheitliches Bild über die ganze Tätigkeit kann nicht erhalten werden.

Einheitliche, gewissenhafte Aufzeichnungen sind nötig, um uns den rechten Weg zu weisen. So schwer es ist, müssen wir uns Klarheit zu verschaffen suchen, welche Tuberkulosenformen zum Tode führen und unter welchen Verumständungen. Die Möglichkeit zu ihrer Heilung muß gesucht werden, ebenso Mittel und Wege dazu. Besteht die Möglichkeit, gewisse Krankheitsformen zu beeinflussen ?

Wir müssen die Richtlinien zu erkennen suchen, die sich aus dem Studium der verschiedenen Fragen ergeben, damit wir wissen, daß die uns zur Verfügung gestellten Mittel richtig und zweckmäßig verwendet werden.

Alle diese Fragen werden von der Schweizerischen Vereinigung gegen die Tuberkulose aufgeworfen. Sie wird es daher auch an die Hand nehmen, eine einheitliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung in der Schweiz zu organisieren. Es braucht aber das intensive Wollen der einzelnen Ligen und der verschiedensten Bestrebungen, damit die schweizerischen, kantonalen und lokalen Fürsorgeeinrichtungen Hand in Hand ganz zielbewußt und einheitlich vorgehen können, zum Studium dieser Fragen und zur möglichst nutzbringenden Gestaltung der Gesamttuberkulosebestrebungen.

Sicher werden die verschiedenen Fürsorgestellen und Fürsorgekommissionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins gern diese neuen Richtlinien mitverfolgen helfen und dadurch zum Gelingen des großen Werkes beitragen.

Alle unsere Sektionen, welche auf dem Gebiet der Tuberkulosenbekämpfung arbeiten, werden sehr beglückt sein zu erfahren, daß der Ertrag aus den Bundesfeierkarten des Jahres 1936 den Fürsorgestellen und Kommissionen, welche sich der Tuberkulosenbekämpfung widmen, zufallen wird. Die uns allen so wohltuenden Subventionen von Bund und Kantonen fallen aber ganz dahin, wenn der am 30. Juni vom Bundesrat zur Abstimmung gebrachte neue Finanzplan verworfen wird.

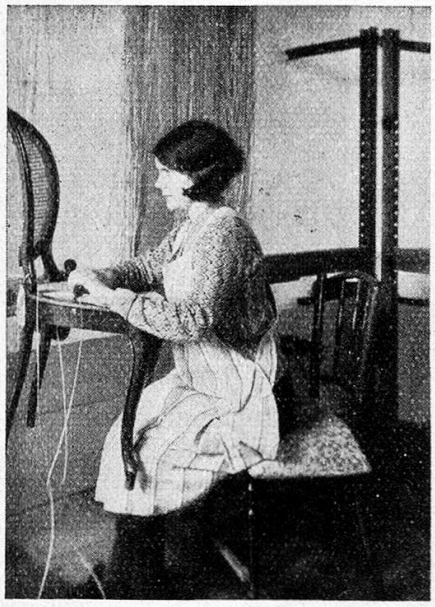
Spare Zeit, Geld und Kraft! ◆

Dieses vorzügliche Prinzip liegt den Kursen der *Haushaltungsschule Bern* zugrunde und zeitigt die besten Resultate. Dies ersah man auch wiederum aus dem Abschluß des vollbesetzten sechsmonatigen Kurses, mit seinen Leistungen in Kochen, Hauswirtschaft, Nahrungsmittellehre und Demonstrationen.

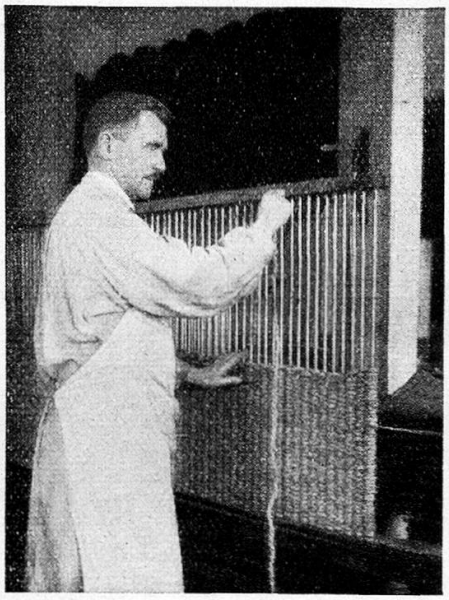
Unter den Schülerinnen befanden sich sechs aus Gegenden, die durch Arbeitslosigkeit besonders heimgesucht sind; der Besuch des Kurses wurde ihnen als Krisenhilfe durch Stipendien ermöglicht. Durch die Erziehung gut ausgebildeter Hausangestellter fördert die Haushaltungsschule Bern seit vielen Jahren die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechtes und erwirbt sich dadurch bleibende Verdienste auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Es ist eines der großen Verdienste von *Fräulein B. Trüssel*, auch darin so zielbewußt und vorbildlich vorzugehen. *H. Sch.-D.*

Sehende Hände

Aus der Beschaffenheit der menschlichen Hand läßt sich besser als aus seinem Antlitz die Charakteristik eines Menschen lesen, denn die Hand trügt



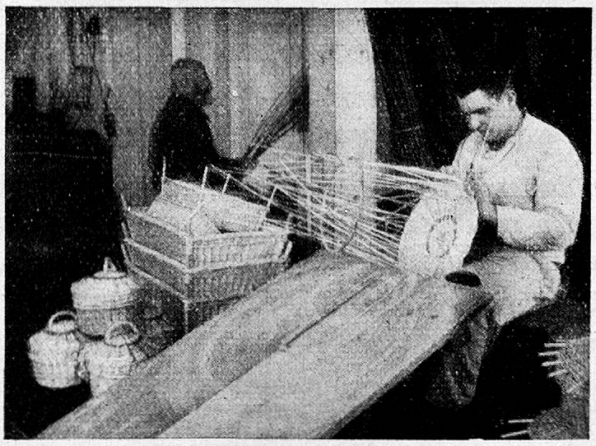
Die blinde Sesselflechterin



Der blinde Mattenflechter

nicht. Sie zeigt, ob ein Mensch gewalttätig oder gütig, voll seelischer Kraft oder ein Schwächling ist.

Doch die Hände können noch viel mehr bedeuten, besonders denjenigen, denen die Hand kostbarsten Besitz ersetzen muß : die Augen. Mit den Händen,



Der blinde Korbmacher

nicht den Augen, nehmen die Blinden Besitz von der Welt, das heißt sie « sehen », beobachten, erkennen mit den Händen. Form, Nuance — alles empfinden ihre Hände. Aber nicht nur das, mit den Händen verdienen die Blinden ihr Brot.

Blinden-Handarbeiten! Wer kennte sie nicht: die handgemachten Körbe, Bürsten, Teppiche! Haben diese Berufe nicht, trotz dem Zeitalter der Maschine, doch ihre Berechtigung?

Wir glauben, daß das Bewußtsein, wirklich *durch der Hände Arbeit sein Brot zu verdienen,* auch in der heutigen Zeit der Arbeitsteilung und maschinellen Erstellung doch noch seine Bedeutung und Berechtigung hat.

Laßt uns deshalb die Ehrfurcht vor der Handarbeit nicht verlieren!

Und so richten wir denn voller Vertrauen auf Ihre Hilfsbereitschaft diesen

Appell an die Frauen des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins

Wir gehen dem Winter entgegen und damit auch dem *Weihnachtsfest,* das dem Gedanken der Nächstenliebe, der Hilfe dem andern gegenüber, gewidmet ist. *An die Frauen geht unser Ruf.*

Bitte, helfen Sie uns auf Weihnachten vermehrte Arbeit schaffen!

Wenn Sie Ihre Einkäufe in Geschäften mit Waren von Sehenden tätigen, *bitte vergessen Sie die Arbeit der Blinden nicht!*

Denken Sie daran, *für den Blinden bedeutet Arbeit nicht nur Betätigung, sondern sie allein hilft ihm, sein an sich schon schweres Los zu tragen.*

Schenken Sie unsern Blinden Ihr Vertrauen, machen Sie dieses Jahr einen Versuch mit Blindenhandarbeiten zu Geschenkzwecken, auf Weihnachten hin.

Die Blinden leisten vorzügliche Arbeit in ihren typischen Blindenberufen, im Blindenhandwerk: in der Korbflechterei, Bürstenmacherei, Teppichflechterei, in Strickarbeiten usw.

Viele fleißige Hände warten auf Sie! Die Blinden sind gern für Sie tätig und geben sich Mühe, Ihnen nur tadellose Arbeit zu liefern.

Wir liefern zu Konkurrenzpreisen. Sie werden alle Preislagen bei uns finden. Wir bedienen Sie gut auch beim kleinsten Auftrag.

Folgende Blindenheime und Blindenwerkstätten, welche insgesamt vierhundert blinden Männern und Frauen Arbeit verschaffen, empfehlen ihre Körbe, Türvorlagen, Bürsten, Strickarbeiten zu Geschenkzwecken:

Blindenheim Kohlenberg, Basel;
Vereinigte Blindenwerkstätten, Bern, Neufeldstraße, und Spiez;
Atelier de l'Association suisse romande pour le Bien des aveugles, Genf;
Luzernisches Blindenheim, Horw b. Luzern;
Ateliers de L'Asile des aveugles, Lausanne;
Ostschweizer. Blinden-Anstalten, St. Gallen;
Blindenheim für Männer, St. Jakob, Zürich;
Frauen-Blindenheim Dankesberg, Zürich.

Das Sekretariat des Schweizer. Zentralvereins für das Blindenwesen, Merkatorium, St. Gallen, erteilt jede gewünschte Auskunft.

Frau A. Irmiger-Roth †

Geboren am 4. März 1868 als jüngstes von sechs Kindern, verbrachte sie in ihrem Elternhaus eine frohe Jugendzeit, reich an Liebe und geistiger Anregung. Neben dem Besuch der Schulen von Lenzburg widmete sie sich freudig dem Studium der Musik, für die sie reich begabt war. Nach der Konfirmation durfte sie ein Jahr in Wiesbaden ihre wissenschaftliche und musikalische Bildung erweitern und später noch ein Jahr in Lausanne zubringen, um sich die französische Sprache anzueignen. Zurückgekehrt, widmete sie sich freudig ihrer

Frau A. Irmiger-Roth

verwitweten Mutter und schuf mit ihr zusammen den unterdessen verheirateten Geschwistern ein öfteres frohes Zusammensein in ihrem Heim, bis sie sich mit Herrn Heinrich Irmiger von Menziken, damals Gerichtspräsident in Lenzburg, verheiratete und damit ihre eigentliche Lebensaufgabe erhielt. Sie schenkte ihrem Gatten vier Kinder, die sie mit dem Gatten in nie ermüdender Treue, Hingabe und Fürsorge zu fleißigen, tüchtigen Menschen erzog. Ihrem Gatten, der 1892 zum Oberrichter gewählt wurde, welchen Posten er zehn Jahre später mit dem des Direktors an der Hypothekarbank in hier vertauschte, war Frau Irmiger eine treuergebene, liebevolle, mit aller Herzlichkeit um sein Wohl auch im kleinsten besorgte Gattin, dem Haus eine treffliche Hausfrau, den Kindern und Großkindern eine liebende Mutter und Großmutter. Ein stark ausgeprägter Familiensinn verband sie mit allen Verwandten. In ihrem gastfreundlichen Heim pflegte Frau Irmiger neben der Hausmusik den schönen großen Garten, in welchem sie ihrer Freude an den Blumen nachgehen und andere damit erfreuen konnte.

Frau Irmiger war viele Jahre Vorstandsmitglied des Frauenvereins Lenzburg, zwei Jahre auch dessen Präsidentin. Eine besondere Liebe widmete sie der Haushaltungsschule und kümmerte sich in mütterlicher Weise um das Wohl der dort versorgten Töchter. Für die Saffa hat sie seinerzeit die Arbeiten im Bezirk Lenzburg besorgt.

Für die Armen hatte sie jederzeit eine offene Hand, und ihrem schlichten, bescheidenen Wesen entsprechend, tat sie in der Stille viel Gutes.

Leider entsprach der großen Seelenkraft und Güte der lieben Frau keine starke körperliche Konstitution. So hatte sie früher schon mit körperlichen Leiden zu ringen. Anfangs April dieses Jahres brach wieder eine Brustfellentzündung aus, der sie erlag. In dankbarem Andenken widmen wir diese Zeilen unserer lieben Frau Irmiger-Roth, welche sich um die Sektion Lenzburg bleibende Verdienste erworben hat.

AUS DEN SEKTIONEN

Solothurn. Am 11. Mai 1935 hielt die Sektion Solothurn ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche an Stelle der erkrankten Präsidentin, Frau Dr. Schneller, von der Vizepräsidentin, Frau Dr. Miller, geleitet wurde. Nach der Begrüßung der Anwesenden und dem Verlesen des Protokolls der Jahresversammlung 1934 verlas *Frl. Reinert den Bericht der Krippe,* der vielseitigen Aufschluß gab über das Leben und die Neuerungen in der Kinderkrippe : 6520 Pflegetage (300 mehr als im Vorjahr). Die Durchschnittszahl der kleinen Pfleglinge pro Tag betrug 23 bis 24, ein Kind kostete die Krippe Fr. 1.10, daran bezahlen die Eltern 60 Rp. pro Tag.

Anschließend verlas *Frau v. Vigier-Stocker den Jahresbericht der Gemeindestubenkommission,* der über die Veranstaltung von 14 Vortragsabenden, die verschiedenen Weihnachtsfeiern und die Frequenz der Gemeindestubenbibliothek orientierte.

Aus dem *Jahresbericht der Sektion* im verflossenen Vereinsjahr ist folgendes zu erwähnen : Trotz zunehmender Konkurrenz und Krise ist die Besuchsfrequenz in unserm alkoholfreien Gasthaus « *Hirschen* » immer noch befriedigend. Sehr gut haben sich die 20-Rappen-Bons eingeführt, die im « Hirschen » von Pfarrämtern und Privaten gekauft und an Bedürftige statt Geld abgegeben werden können. Vielseitig war die Fürsorge durch Lebensmittelpakete, Milch- und Brotgutscheine, Beiträge an Kurkosten, Hauszinse, Abgabe von Suppe oder Essen und sogar Gratisnachtlager im « Hirschen ».

Die *Säuglings- und Mütterberatungsstelle* wurde sehr gut besucht. Auch die *Nähstube* erfreute sich lebhaften Betriebs. Die beiden tüchtigen Schneiderinnen hatten an 41 Nachmittagen 418 Besucher. Die Weißnäherin, die immer Rat weiß und aus jedem alten Stück wieder etwas Brauchbares verfertigt, hatte an 36 Nachmittagen 291 Besucher und an 5 Abenden 51 Besucher. Die Auslagen, die unserer Sektion durch diese Nähnachmittage entstehen, beliefen sich im Jahre 1934 auf Fr. 782.20, während an freiwilligen Gaben der Ratsuchenden nur Fr. 54.75 in der aufgestellten Kasse gesammelt wurden.

Im Herbst wurde an bedürftige Frauen wieder Strickwolle zu Socken und Strümpfen als Heimarbeit abgegeben; dann wurden die üblichen Weihnachtsfeiern und nach Neujahr die *Diplomierungsfeier* treuer Dienstboten durch-

geführt. 24 Diplome wurden verteilt, davon 16 für 5 Dienstjahre, 6 für 10 Dienstjahre und 2 für 20 Dienstjahre. Jedes Jahr sind bei dieser Feier eine stattliche Anzahl unserer Ehrengäste, nämlich alle diejenigen, die schon ein Ehrendiplom erhielten, also mehr als 30 Jahre einer und derselben Familie dienten.

Im Juni halfen wir einen von Frau Frey-v. Vigier organisierten Verkauf von Arbeiten kranker Wehrmänner durchführen, indem wir den Verkauf der Erfrischungen übernahmen. — Anfangs Winter 1934 eröffneten wir die Sammlung für die Bergbevölkerung. Eine große Menge guter Kleider und Schuhe usw. gingen ein. Davon schickten wir eine große Schachtel Säuglings- und Frauenwäsche nach Chur, und an die Sammelstellen Thun und Biel je 25 große Pakete Kleider, Wäsche und Schuhe. Die Firma Gebr. Wyß spedierte uns die Sendungen gratis, wofür wir natürlich herzlich dankbar waren. — Im Mai besuchte der Vorstand den schönen Seehof in Hilterfingen, um dieses unsern Bestrebungen verwandte Haus kennenzulernen.

Der Bericht unserer Präsidentin schloß mit dem herzlichen Dank an alle, die unsere Arbeit auf irgendeine Weise gefördert haben.

Nach dem Verlesen des Jahresberichts kam das Traktandum Wahlen an die Reihe. Mit großem Bedauern mußten wir die Demission unserer langjährigen Aktuarin, Frau Dr. Schnyder, entgegennehmen. Neu in den Vorstand wurden gewählt Frau Schild-Petri und Frau Meyer-Alter; alle andern Mitglieder wurden bestätigt.

Zum Schlusse berichtete Frau Schnyder-Herren über die Pläne und Vorarbeiten des am 28. September 1935 im Saalbau stattfindenden Herbstfestes der Solothurner Stadt- und Landfrauen. Mit ihren Ausführungen begeisterte sie uns alle.

Herbstfest der Solothurner Stadt- und Landfrauen, am 28. u. 29. September. Schon der Morgen war vielverheißend, als bei strahlendem Wetter die Landfrauen in ihren schönen Trachten mit Gemüse, Obst, Brot und Züpfen, Hühner zum Kochen und Braten, Gedörrtes aller Art, Honig, Blumen, Kirschwasser und anderes mehr in großen Mengen auffuhren. Das Bild der beladenen Stände vor dem Konzertsaal wird allen unvergeßlich sein. Die Stadtfrauen freuten sich und kauften tüchtig, so daß um 9 Uhr morgens keine Bratwurst, kein Huhn, keine Züpfe, keine Küchenschürzen mehr zu haben waren. Nur die Kabisköpfe fanden nicht so reißenden Absatz. Im Konzertsaal begann der Verkauf auch bald. Die unzähligen handgestrickten praktischen Kleidungsstücke, welche eifrige Stadtfrauen hergestellt hatten, fanden schlanken Absatz, ebenso die schönen Heimberger Chacheli und die Schaffhauser Keramik und besonders die Kochrezepte der Haushaltungslehrerinnen. Die Küchliwirtschaft des gemeinnützigen Frauenvereins hatte den ganzen Tag vollauf zu tun, und daß Kaffee und Küchli gut waren, bewies der große Andrang auch am zweiten Tage.

Wenn der Verlauf des Tages Verkäufer und Käufer voll befriedigte, so nicht weniger der Abend. Die Aufführungen der Trachtenvereinigungen Solothurn und Bucheggberg waren ein Genuß für Aug und Ohr; die Theaterstücke von Joseph Reinhart und Simon Gfeller erfreuten alle. Zum Schlusse wurde bis in den frühen Morgen getanzt. Am Sonntag nachmittag wurden noch die Restbestände ausverkauft und Sauser, Kaffee und Küchli reichlich zugesprochen. — Wenn der Erfolg der beiden Tage viel Freude bereitete, so wird es der Ertrag nicht minder, da er dazu bestimmt ist, Not zu lindern. *H. M.*

Bericht über Kinder- und Frauenschutz pro 1934

Von B. Aerne-Bünzli, St. Gallen

« Unser Frauenverein ist wie eine gute Mutter, daheim, unauffällig, aber immer bereit zu helfen, wo es nötig ist », sagt ein Bericht über die Kinder- und Frauenschutztätigkeit. Mit Wärme schildert er seine Fürsorge an schutz- und erholungsbedürftigen Frauen und Kindern, von der alljährlich durchgeführten *Süßmostaktion,* die zirka 4000 Liter alkoholfreie Getränke in die Familien bringt, von der gut besuchten *Gemeindestube,* die ebenfalls als vorbeugender Kinder- und Frauenschutz im besten Sinne des Wortes wirkt. Mit derselben Anteilnahme und demselben warmen Danke gedenke ich der vielseitigen Arbeit der übrigen Sektionen und Kommissionen auf den Gebieten des *Säuglings- und Mutterschutzes,* der *Kinderkrippen,* der *Kinder- und Mütterheime,* des *Kost- und Pflegekinderwesens,* der *Berufsberatung und Stellenvermittlung schulentlassener Mädchen,* der *Mütterberatungs- und Rechtsauskunftsstellen,* der *Vormundschaften und Patronate,* die über verlassene und gefährdete Kinder ausgeübt wurden — eine Unsumme notstillender und aufbauender Hilfsarbeit. Mit Freude konstatierte ich auch das zunehmende Bemühen, Frauen und Mädchen *Arbeitsgelegenheit* zu schaffen, das wohl heute unser wichtigstes Postulat ist, um der Verwahrlosung und Entgleisung Jugendlicher entgegenzuarbeiten.

Sie werden sich erinnern, daß ich im Bericht vom Jahre 1931 es sehr begrüßte, daß die *Sektion Solothurn* dem Erziehungsdepartement ihres Kantons die *sofortige Einführung des achten obligatorischen Mädchenschuljahres* in allen Gemeinden des Kantons in Form eines Erlasses an die Gemeinden befürworten möge mit der Begründung, daß die vielen Fürsorgefälle bei näherer Untersuchung immer wieder auf mangelhafte allgemeine und hauswirtschaftliche Ausbildung der Frau weisen. Nun erlebte Solothurn die Freude und Genugtuung, daß im Dezember letzten Jahres die Abänderung des Primarschulgesetzes angenommen und das achte Mädchenschuljahr im Kanton *obligatorisch* erklärt wurde. Vor der Abstimmung wurde in alle Zeitungen des Kantons ein Artikel eingesandt, der das Gesetz warm empfahl. Wir gratulieren der initiativen Sektion für den schönen Erfolg. Denn heute, im Zeichen der dauernden Wirtschaftskrise und demoralisierenden Arbeitslosigkeit, ist das achte Schuljahr notwendiger denn je. Möge das Beispiel Solothurns andere Sektionen zu gleicher Tat hinreissen !

Daß vorbeugender Kinder- und Frauenschutz wichtiger und aufbauender ist als bereits Niedergerissenes wieder aufrichten zu suchen, erkannte auch die Kinder- und Frauenschutzkommission in Küsnacht. Die *Töchtervereinigung ehemaliger Konfirmanden* zieht die zugezogenen Mädchen und weiblichen Dienstboten in ihren Fürsorgekreis, beeinflußt ihren Charakter für Wahrheit, Reinheit und Treue und schützt sie so vor Entgleisungen. Die Zusammenkünfte werden von Pfarrern und andern kirchlichen Hilfskräften geleitet.

Die *Mütterberatungsstellen* arbeiten sehr gut und erfreuen sich guten Besuches und Dankes aus allen Bevölkerungskreisen, insbesondere aus Arbeiter- und Mittelstandskreisen. Meistens sind sie verbunden mit belehrenden *Mütterabenden* und zahlreichen *Hausbesuchen.* Ohne die letztern würde die organische Bindung mit der Familie fehlen. Die Hausbesuche zeigen oft trübe Bilder häuslicher Verhältnisse, Alkoholismus des Vaters, Unfriede zwischen den

Ehegatten, schlechte Erziehung oder Verwahrlosung der Kinder, Ueberarbeitung und infolgedessen Schwäche und Krankheit der Mutter. Ohne *Sanierung dieser Verhältnisse* würden die Mütterberatungsstellen nur halbe Arbeit leisten. Das Gewonnene in den Sprechstunden würde teilweise im ungeordneten oder gar zerrütteten Familienverband wieder zerrinnen. Hinwil hat am 31. Mai eine Mütterberatungsstelle mit vorangehenden vier Mütterabenden gegründet, geleitet von Fräulein *H. Blöchliger,* Zentralsekretariat Pro Juventute. Vielleicht sind noch weitere Gründungen dazugekommen, die mir nicht mitgeteilt wurden. Auf alle Fälle möchte ich trotzdem überall da zu neuen Schöpfungen anregen, wo noch keine Mütterberatungsstellen bestehen. Das **Zentralsekretariat Pro Juventute,** mit der trefflichen Leiterin der Abteilung Mutter und Kind, wird Ihnen bei jeder Gründung wirksam beistehen und Ihnen die Durchführung wesentlich erleichtern. Der Segen der Mütterberatungsstellen kommt ehelichen und *außerehelichen Müttern und Kindern* in gleicher Weise zugute, und das ist nur unsere einfache Pflicht. Ich berühre hier ein Problem, das ich Ihnen bereits in den letzten Jahren vorlegen wollte, weil in den mir zugesandten Berichten oft die außereheliche Mutterschaft erwähnt wurde. Sie erinnern sich vielleicht, daß mir vor Jahren vom Gemeinnützigen Frauenverein in Zürich der Schutz einer ältern außerehelichen Mutter anvertraut wurde. Sie suchte Hilfe in Ihrem Verein, Arbeit zum Leben, da sie in St. Gallen keine erhielt. Ich traf sie an einem düstern Novemberabend halb verhungert und erfroren in einem elenden Dachstübchen. Sie schämte sich, städtische und private Hilfe anzunehmen. So erlebte sie dann noch einige Jahre ohne direkte Sorgen. Aber eine gewisse Bitterkeit über das herbe Schicksal ist ihr geblieben bis ans Ende. Wir geleiteten sie vor einigen Monaten zu ihrer letzten Ruhestätte. Einige abgehärmte dürftige Weiblein, mit denen sie oft noch das Wenige teilte, weinten an ihrem Grabe. Versöhnend klangen die tröstenden Psalmworte « Ich will euch abwischen alle Tränen von den Augen. Gott hatte sie aufgenommen, und Freude ward im Himmel über einen Sünder, der Buße tat vor neunundneunzig Gerechten, die glauben, der Buße nicht zu bedürfen. » Wie schwer hatte die Mutter gelitten unter *unsern* Pharisäern, die wohl niemand schärfer verurteilte als Jesus selbst !

Gewiß sind die meisten oder alle unter Ihnen vorurteilsfrei in der Beurteilung der außerehelichen Mutter und ihres Kindes und wissen, daß die Schuld nicht dem *einzelnen,* sondern unsern *Gesamtzuständen* zuzumessen ist. Wiederum ist es der Menschenfreund *Pestalozzi,* der nicht nur der Anwalt der verelendeten, vater- und mutterlosen Kinder war, sondern auch der außerehelichen Mutter und ihres Kindes. In aller Klarheit erfaßte er, daß die Außerehelichkeit mit all ihren schlimmen Auswirkungen das Produkt unserer *Gesellschafts-Rechtsordnung* ist, daß man den Menschen, seinen Charakter, seine Handlungsweise immer nach seiner Anlage und Erziehung, nach den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen beurteilen muß, aus denen er herauswächst. Wer ihn nur nach der momentanen Handlung bewertet, beurteilt ihn falsch und ungerecht. Mit meisterhafter Psychologie schildert Pestalozzi in seiner bedeutenden Schrift « Gesetzgebung und Kindermord » die Angst und Qualen der außerehelichen und meist verlassenen Mutter und verlangt *ausreichenden Schutz und Hilfe für Mutter und Kind.* Sicherlich hat sich durch *private und staatliche Fürsorgetätigkeit* und eine vorurteilsfreiere Auffassung die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage von Mutter und Kind gebessert,

die *private* durch Schaffung von Mutterschutzvereinen, Beratungs- und Rechtsauskunftsstellen, Kinderkrippen und Mütter- und Säuglingsheimen, die *staatliche* durch gesetzgeberische Schutzmaßnahmen und die *Amtsvormundschaft*, die den wirksamsten Schutz für Mutter und Kind bedeutet. Immerhin sind die außereheliche Mutter und ihr Kind auch heute noch viel Lieb- und Rechtlosigkeiten preisgegeben. Das beweisen auch die jährlich mir zukommenden Berichte. Ist es nicht erschütternd, wenn ich z. B. in einem Briefe folgende Worte einer außerehelichen Tochter, die ein unverdient hartes Schicksal erlitten, las: «Diese Aermsten der Armen, die sowieso nicht auf Elternliebe Anspruch machen können, schleppen den Schandfleck ihrer unehelichen Geburt herum wie der Zuchthäusler seine Nummer. Warum bin ich geboren, warum ließ mich Gott nicht sterben?» Wir konnten noch rechtzeitige Hilfe leisten, bevor sie sich ein Leid antat.

Man schrieb mir auch, daß *Adoptivplätzchen* für außereheliche Kinder gesucht und gefunden wurden. Gewiß sind gute Adoptiveltern ein trefflicher Schutz für diese Kinder, insbesondere, wenn die Mutter, wie das häufig vorkommt, leichtsinnig, geistig und moralisch minderwertig ist. Ich kenne aber auch Fälle, wo normal veranlagte Mädchen nach schmerzlichem Kampf infolge Existenzunmöglichkeit schließlich ihr Kind hergeben. Die *heutige* wirtschaftliche Lage *verschärft* den Lebenskampf der außerehelichen Mutter wesentlich. In vielen Fällen sind heute auch die außerehelichen Väter arbeitslos und können trotz *Amtsvormundschaft* ihre Alimentation an das Kind nicht leisten. Auch viele *Mütter* sind *arbeitslos*, und der gesteigerte fruchtlose Kampf ums Dasein treibt heute noch zahlreiche Mädchen der Prostitution in die Arme und veranlaßt sie zur Abtreibung des keimenden Lebens. Das ist furchtbar, denn normalerweise gehören *Mutter und Kind zusammen wie Baum und Blüte.* Man sollte Organisches nicht auseinanderreißen. Tut man es doch, so gibt es oft unheilbare seelische Wunden. Wir erleben es immer wieder, daß im Zusammenleben von Mutter und Kind ein enges Liebesband fürs ganze Leben geschaffen wird und Rückfälle viel seltener vorkommen.

Ich möchte Ihnen deshalb den Schutz der außerehelichen Mutter und ihres Kindes in diesen für sie so schweren Zeiten doppelt warm ans Herz legen, besonders dort, wo noch keine Amtsvormundschaften bestehen. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, daß es nicht leicht ist, Stellungen für die Mutter zu finden und Familien, welche die Mutter *mit* dem Kind aufnehmen. Ich weiß auch, wie zeit- und kraftraubend es ist, in dauerndem engen Kontakt mit Mutter und Kind zu stehen, um einen bestimmten Einfluss auf sie auszuüben und sie vor weitern Entgleisungen zu behüten. Und doch ist es für unsern *Frauenverein* der einzige Weg wirksamer Hilfe. Immer wieder sage ich mir: «Wir sind begnadet, und Gnade verpflichtet. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele.» Wieviel mehr sollten wir als seine Kinder seinen Fußstapfen folgen; denn in der Hingabe allein fühlen wir den Segen seiner Worte: «Wer sein Leben hingibt um meinetwillen, der wird es gewinnen.»

Kommission: Frau B. Aerne-Bünzli, St. Gallen, Präsidentin; *Mitglieder:* Frau Verwalter Häusler, Schaffhausen, Fräulein Marie Kistler, Bern und Ralligen, Fräulein Berta Trüssel, Bern, Fräulein Wehrli, St. Gallen.

Der Bedeutungswandel in der Wohlfahrtspflege der Gegenwart

Dr. *Gertrud Bäumer* aus Berlin hielt am Magglinger Ferienkurs der Sozialarbeiterinnen und im Anschluß daran in Bern einen weitausgreifenden, bedeutungsvollen Vortrag über Fürsorge in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die aufgeworfenen Fragen werden auch die Leserinnen des « Zentralblattes » berühren, und wir wollen daher versuchen, in einigen Abschnitten die wesentlichsten Gedanken wiederzugeben.

Entwicklung, Krisen und Wandlungen der Wohlfahrtspflege

Die Krise der heutigen Wohlfahrtspflege ist nicht die erste, die im Laufe der Geschichte an die Sozialarbeiter herangetreten ist. Die Fürsorge hat schon mehrere kritische Stadien durchlaufen; die erste und bisher bedeutendste Wandlung vollzog sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Industriezeitalter war heraufgezogen und brachte eine durchgreifende Aenderung der Lebensbedingungen mit sich. Seine Wirkungen waren so ungeheuer, daß ihnen mit der privaten Hilfe einzelner nicht mehr beizukommen war. Man schloß sich zusammen, um eine gemeinsame Front gegen das Elend zu bilden, man schritt zur Sozialpolitik und Sozialversicherung, dem System der Massenhilfe gegen Massennot.

Und wo stehen wir heute ? Heute ist auch die Wirksamkeit der Organisation, der Sozialpolitik fraglich geworden; denn die allgemeine wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage Europas vernichtet immer wieder, was die Wohlfahrtspflege aufgebaut hat; der Strom des Elends ist so gewaltig, so reißend und immer wieder von neuem hervorbrechend, daß ein kleiner Schutzdamm ihn nicht mehr zu bändigen vermag; die bloße *Korrektur* des Gesellschaftssystems, wie sie die Sozialpolitik heute darstellt, reicht vor den Riesenproblemen (Arbeitslosigkeit usw.) nicht mehr aus, sie ist unzulänglich geworden.

Man muß sich daher umzustellen wissen. Aber in welcher Richtung ? Worin hat das

Ziel der modernen Wohlfahrtspflege

zu bestehen ?

Bis zur gegenwärtigen Stunde verstand man unter Wohlfahrtspflege vorwiegend die Linderung oder Behebung schon bestehender Krankheiten am Volkskörper, die Milderung von Fehlentwicklungen, Schäden und Uebeln. Doch wir können schon — zum Beispiel in England — die ersten Zeichen einer Umorientierung feststellen. Man bemüht sich, das Hauptgewicht nicht mehr auf die nachträgliche Heilung schon vorhandener Gefährdungen zu legen, sondern auf die zielbewußte, *positive Förderung des gesunden Lebens.* Die kommende Wohlfahrtspflege wird voraussichtlich ihre Aufgabe vor allem in der Befreiung und Stützung der aufbauenden Volkskräfte sehen. Dies will nicht heißen, daß inskünftig die irgendwie Minderwertigen nicht mehr als Gegenstand sozialer Hilfe angesehen würden; denn ein gesundes Volk ist Willens, die Opfer dessen, was in seiner Gesamtheit gesündigt wurde, gemeinsam zu tragen, es lebt aus Gründen der Kultur und auch aus gewissen Ueberlegungen religiöser Art dieser seiner Verpflichtung nach.

Während aber unsere bisherige Sozialversicherung den Gedanken des Schutzes gegen irgendwelche Gefahren, gegen mögliches Unglück in den Vordergrund schob (Kranken-, Invaliditätsversicherung usw.), so wird man nun in erster Linie versuchen, dem Volke den Boden für gerades und gesundes Wachstum zu ebnen.

Die Fürsorgerinnen

In den *Berufsschulen* sollte den angehenden Fürsorgerinnen ein Gegengewicht gegen die spätern, oft sehr deprimierenden Berufseindrücke mitgegeben werden. Mit Hilfe des Unterrichts (Geschichte) muß die Erkenntnis in ihnen befestigt werden, daß die Welt nicht nur aus Krankheit, Elend und Armut besteht, sondern auch fruchtbar, lachend und aufbauend sein kann. Dies wird später vor einer Ueberschätzung des eigenen Arbeitsgebietes und damit vor einer Ueberschätzung der Notlage schützen. Aus dem gleichen Grund ist es überaus wichtig, daß die Fürsorgerin zur Gesamtheit noch andere Beziehungen unterhält als nur die, die ihr das Berufsleben vermittelt. Nur mit der *positiven* Seite des Lebens vor Augen kann sie auch seiner *traurigen* Seite, der täglichen Not, wirksam entgegentreten und segensreich wirken. *A. v. A.*

Bürgschaftsgenossenschaft Saffa ◆

Am 5. Oktober hat die Generalversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft « Saffa » den vierten Jahresbericht des Vorstands entgegengenommen und genehmigt. Aus dem gedruckten Bericht und den mündlichen Ausführungen der Präsidentin, Fräulein Dr. Dora Schmidt, ging hervor, daß die Institution eine erfreuliche Entwicklung genommen hat. Zwar betragen die in der diesjährigen Rechnung ausgewiesenen Verluste Fr. 6343.55, und weiteren Verlusten muß entgegengesehen werden. Solche Verluste sind aber bei allen Bürgschaftsgenossenschaften unvermeidlich, und der vorzügliche finanzielle Aufbau der Bürgschaftsgenossenschaft « Saffa » wird es sicher auch in Zukunft erlauben, diese Einbußen zu tragen. Mit großer Genugtuung wurde festgestellt, daß die Genossenschaft eine Zuwendung aus dem Bundeskredit zur Stützung gewerblicher Bürgschaftsgenossenschaften bekommen hat und dadurch nicht nur öffentliche Anerkennung erhielt, sondern auch finanziell gefestigt wurde.

Im Geschäftsjahr 1934/35 sind 32 Gesuche im Gesamtbetrag von Fr. 60,700 verbürgt worden. In den 3½ Jahren Geschäftstätigkeit sind total 134 Gesuche im Gesamtbetrag von Fr. 340,700 verbürgt worden. Erfreulicherweise betragen die Abzahlungen schon total Fr. 90,549. Der Rechnungsüberschuß von Fr. 7409 wird gemäß Beschluß der Generalversammlung verwendet für eine 3 %ige Verzinsung des Anteilscheinkapitals, eine Zuweisung von Fr. 1500 in die Reserven und im übrigen als Vortrag auf neue Rechnung. Der Jahresbericht betont auch besonders, daß die enge Zusammenarbeit mit der Schweizer. Volksbank sich in jeder Beziehung als angenehm und äußerst nützlich erweist. Der Vorstand wurde an der Generalversammlung vom 5. Oktober in globo wiedergewählt.

Anna Richli, die zu unsern vornehmsten und auch im Auslande vielgelesensten Schweizer Autoren gehört, hat soeben im Verlag von Eugen Haag, Luzern, ihren neuesten Roman

Otto Wikardts Weg

als Weihnachtsnovität herausgegeben. Dieser Roman ist von einer selten hohen Geistigkeit und einer eigenartig gewaltigen Spannung. Er trägt das Einzelschicksal Otto Wikardts hinauf in das Allgemeinschicksal der heutigen Zeit. Er endet in der visionären Schau des möglichen künftigen Schicksals Europas und ist herauskristallisiert aus den geheimen Zusammenhängen und verborgenen Kräften, die das Schicksal der Völker mitbestimmen.

Ueber das Leben der Dichterin werden wir durch die nachfolgende Skizze in anmutiger Weise unterrichtet.

Anna Richli

Von *Hedwig Schnyder,* Luzern

In einem der hellen Schulzimmer des Maihofschulhauses in Luzern herrscht lautlose Stille. Gebändigt sind die zappeligen Hände und Füße, die plappernden Mäulchen der fünfzig Mädchen, nur ihre Augen leuchten; denn « Fräulein » erzählt. Lebenswahr, phantasiereich, temperamentvoll und doch schlicht und einfach entstehen vor den Kindern die Geschicke unserer Vorfahren, das Leben und Weben von Tieren und Pflanzen in Wald und Feld, Ereignisse aus des Kindes Welt, oft auch wundervolle Märchen. « Fräulein » versteht meisterlich, Intellekt und Herz der ihr anvertrauten Kinder zu führen, und so flutet denn heller Sonnenschein vom Lehrerpult über die Bankreihen, dessen die Schülerinnen in ihrem spätern Leben in Liebe und Dankbarkeit gedenken. Das ist Anna Richli, die Lehrerin.

Nach vollbrachter Berufsarbeit aber setzt sie sich in ihrem so trauten Heim, im Hause mit dem großen, steinernen Heiland an der Straßenecke, an ein anderes Pult, und ihre Feder fliegt über weiße Blätter, um nun selbst Schicksale zu formen aus dem warmen, reichen Strome, der ihrer Seele entquillt, zu erzählen von Menschenleid und Menschenglück. Und die Erwachsenen, die zu diesen Erzählungen und zu den Romanen greifen, erleben eine Offenbarung. Sie werden ergriffen von der dramatischen Kraft, dem Gestaltungsvermögen und der erstaunlichen Vielseitigkeit in der Problembehandlung, von der in Schönheit und Wohlklang getauchten Sprache, vom tiefen Einfühlen in das Milieu der Handlung und nicht zuletzt von der Feinheit und Frauenhaftigkeit ihres Fühlens. Sie legen Anna Richlis Bücher aus der Hand im freudigen Bewußtsein, Bekanntschaft mit einer tief innerlichen, den höchsten Zielen zustrebenden Künstlerin gemacht zu haben. So hat sich Anna Richli viele Freunde im In- und Ausland erworben; ihr Leserkreis erweitert sich Jahr um Jahr, und sie steht in den vordersten Reihen unseres schweizerischen Schrifttums. Das ist *Anna Richli, die Schriftstellerin.*

Wie wurde sie, was sie heute ist?

Vor etwa vierzig Jahren sprang in den Straßen Luzerns ein schwarzzopfiges Mägdelein herum, das es mit jedem Buben im Klettern aufnahm und als arger Wildfang Schrecken und Angst im Hause von Onkel und Tante, die Elternstelle an ihr vertraten, verbreitete. Doch in dem Unband spann ein zwei-

tes Leben gar feine Fäden. Die allerschönsten Märchen erlebte sie auf ihren Streifzügen; denn für sie waren Blume, Tier, Luft und Licht — beseelte Wesen. Aber wie jäh wurde sie jeweils aus ihren Himmeln gerissen, wenn sie im Kreis ihrer Kameradinnen ihre sprühenden Phantasieerlebnisse voll kindlichen Stolzes erzählte! Da tönte es von allen Seiten: « Du lügst! » Gar bald hieß es unter uns Vielmalklugen: « Keine kann so gut lügen wie die Annie. » Nur ihr feines Mütterchen, wie Anna ihre geliebte Tante nannte, tadelte sie nie, wenn das Kind aus seiner Traumwelt heraus phantasierte. Und das war klug; denn so hatte die heißblütige Kleine stets eine verständnisvolle Zuflucht, wenn sie oft bebenden Herzens aus der Gesellschaft der sie höhnenden Kameraden heimflüchtete. Als aber ihren sprunghaften Gegensätzen von Wildheit und Verträumtheit in der Schule niemand mehr Meister wurde, steckte man sie als zehnjähriges Mädchen in die Klosterschule von Menzingen. Sieben Jahre lang saß sie in klösterlicher Obhut, und aus dem Unband von einst wurde ein ernstes, weltfremdes Mädchen. Mit siebzehn Jahren bestand die junge Seminaristin das Lehrerinnenexamen, das Zeichen der Reife fürs Leben. Doch sie fühlte sich so unreif, ein Kind mit eingepfropftem Wissen und unerlebtem Leben. Da berief der Erziehungsrat von Luzern die blutjunge Lehrerin an die Gesamtschule auf Schärligalp, einem einsamen Bergweiler im Entlebuch, nahe der Bernergrenze. Hier ging ihr eine neue Welt auf. In täglicher Berührung mit dem einfachen Bergvolk erkannte sie des Lebens Ziel und Zweck und wurde wissend. Hier schrieb sie ihre ersten Geschichten, die aber nur der Wind in den Tannen zu hören bekam. Und doch verdankt sie diesem ersten, schweren Schuljahr ihren ersten Lorbeer.

Als der Scherlsche Verlag in Berlin ein vielbeachtetes Preisausschreiben « Der erste Schritt ins Leben » erließ, griff die junge Lehrerin zum erstenmal für die Oeffentlichkeit zur Feder und erzählte schlicht von ihrem ersten Schultag im Bergweiler. Sie nannte die kleine Skizze « Im Schulhaus auf der Alp ». Dank der überaus lebenswahren Darstellung ging sie als Preisträgerin unter 2000 Bewerbern hervor. Das war Anna Richlis erster Schritt ins Reich der Kunst, und nie mehr verließ sie den neu eingeschlagenen Weg, den ihr ihre ungemein starke Begabung wies.

Genußreiche Reisen in Italien lichteten manches Dunkel in ihrer Seele, und gereifter und abgeklärter kehrte sie heim. Nun war das innerlich Scheue und Weltfremde von ihr gefallen, und klarsehend und lebenbejahend trat sie in den Schuldienst der Stadt Luzern, in dem sie heute noch als hochgeschätzte Lehrkraft wirkt. In den Mußestunden aber schuf ihr nimmermüder Geist Werk um Werk.

1916 erschien im Verlag Pustet, Regensburg, ihr erster Novellenband « *Höhenleuchten* », der im In- und Ausland reiche Beachtung und rückhaltlose Anerkennung ihrer künstlerischen Gestaltungsgabe fand. Davon zeugt auch eine dreifache Auflage. 1918 wählte der « Verein zur Verbreitung guter Schriften » für eines seiner vielgekauften Bändchen die warmherzige Bergerzählung aus dem Kiental « *Die da ringen in den Tiefen* », welche den Namen der jungen Autorin in die breitesten Volksschichten trug. Und tapfer, in stetem Ringen um höchste künstlerische Ziele, schritt sie vorwärts.

Von der literarischen Welt mit steigender Freude begrüßt, folgten sich ihre Werke. Ein zweiter Band Erzählungen « *Der Kreuzweg des Magnus Segnewald* » (1919, Pustet, Regensburg) bedeutete eine Steigerung ihres Könnens

und Vertiefens und « *Schatten im Licht* » (1921, E. Haag, Luzern) vermittelte köstliche Einblicke in Kinderseelen. « *Im Mantel der Liebe* » (Kösel & Pustet, München-Regensburg, 1922) ist das Hohelied von Heldenmut und Opfersinn der wahren Frau. Ein voller Wurf gelang Anna Richli mit ihrer preisgekrönten Weihnachtsgabe 1926 « *Mein ist der Tag* » (E. Haag, Luzern). In dieser großen Erzählung schildert sie mit wahrhaft männlicher Kraft und dramatischer Wucht, aber auch mit fraulicher Zartheit, den Untergang des Hauses Kyburg

Anna Richli

und das Anbrechen einer neuen Zeit. Von ganz besonders liebenswürdigem Reiz ist der Griff in die engheimatliche Vergangenheit mit ihrem fesselnden Lokalkolorit, wie sie dem Leser aus « *Jahrhundertwende* » (1929, E. Haag, Luzern) entgegenlacht und -weint. Das Jahr 1929 stellte Anna Richli vor eine neue interessante Aufgabe : Das Kanisiuswerk in Fribourg übertrug ihr die Gestaltung des Lebensbildes von « *Adolf Kolping* ». Wenn auch das gebundene Schaffen ihrer intuitiven Arbeitsart ungewohnt fiel, so entstand doch als Frucht geistiger Disziplin ein lebenswahres, umfassendes Bild jenes heroischen Priesters, der als Führer der handwerklich arbeitenden Jugend zum Gründer der heute noch segenspendenden, weitgespannten Institution des Gesellenvereins wurde. In 30,000 Exemplaren wanderte das kleine Lebensbild 1930 in jedes Gesellen Ränzlein. « *Blutrache* » nennt sich ein kleines Bändchen in vornehmem Weiß mit blutroter Inschrift (Verlag Josef Müller, München, 1932). Professor Dr. Geiger schrieb dazu : « Alles ist großangelegt, das Gute und das Böse, die Landschaft, das Ziel. Anna Richli ist ein feines Kunstwerk gelungen. »

Ihre reifste Gabe aber schenkt uns Anna Richli diesen Winter mit dem Roman «*Otto Wickardts Weg*». Meisterlich werden die Probleme des Alltags und

der großen Welt mit den ergreifenden Geschicken Otto Wickardts verflochten. Eine wundervolle Sprache trägt den hohen Gedankenflug auf den Wellen einer reichen, farbigen Skala. — Der Leser wird das neue Buch mit hohem Genuß und doppelter Freude zur Hand nehmen, wissend, daß es die Fortsetzung des 1931 im Verlag Herder, Freiburg i. Br., erschienenen Romanes « *Im Vorraum der Zukunft* » bedeutet, jenes Werkes, das der Dichterin uneingeschränktes Lob der in- und ausländischen Presse eintrug und ihr den Ehrentitel « Wegbereiterin der neuen Jugend », brachte.

Mit diesen Buchausgaben ist aber Anna Richlis literarische Tätigkeit keineswegs erschöpft. Gehaltvolle Prosagaben und formvollendete Dichtungen erscheinen immer wieder in verschiedenen namhaften Zeitschriften. Als hochgeschätzte Mitarbeiterin wirkt sie beim Jahrbuch « Die Ernte » und in den Spalten unserer Tagespresse.

Mit dem Wirken an ihren zwei Pulten ist aber Anna Richlis Spannkraft noch nicht erschöpft. Eine liebreiche Tochter ihrem über 80jährigen Mütterlein, eine treue Freundin ihren Freunden, eine frohe Kameradin ihren Weggefährten und eine gütige Seele vielen Hilfsbedürftigen, ist sie eine Persönlichkeit, von der Wohltun und Segen ausströmt. Ein- bis zweimal des Jahres gönnt sie sich Ausspannung durch Verweilen auf den Höhen unserer Berge oder am Meeresstrand oder in flitzender Fahrt sammelt sie im selbstgelenkten Wagen, der sie durch ferne Länder und fremde Gaue führt, neue Kräfte und Eindrücke für kommende Tage.

Anna Richli schrieb in ihrer Autobiographie : « Und will's Gott, kommt noch vieles zur Reife, was in mir treibt und drängt und durch meine Feder zum Leben zwängt. Das scheint mir meines Lebens Glück. Die Hauptsache bleibt für mich, wie für jeden Menschen, sei er Künstler oder nicht, daß er dankbar jede geschenkte Stunde erlebt und verausgabt als ein Volles, Reiches und als ein Segen für andere. »

Cuno Amiet ♦

Die neuesten, diesen Sommer in Paris entstandenen Bilder, sind bis zum 1. Dezember in der Kunsthalle Bern zu sehen. Die in Farbenreichtum schwelgende Kunst des berühmten Meisters von Oschwand ist durch Porträte, Selbstporträte, Landschaften und Blumenstücke in wundervoller Weise vertreten.

Die Schweiz. Naturschutzausstellung in Luzern (23. Nov.-9. Dez.)

wird eine Uebersicht bieten über die höchst verdienstvolle Tätigkeit der um die Erhaltung der schweizerischen Naturschönheiten besorgten Kreise. Bund, Kantone, Gemeinden und Vereine haben Natur- und Wildschutzgebiete errichtet. Karten, Bilder und Statistiken werden über die Erfolge dieser Bestrebungen orientieren. Aufschlußreiche Darstellungen der wegen Vernachlässigung des Vogelschutzes überhandnehmenden Schädlingsplagen werden die Zweifler vom Nutzen der schönen Bestrebungen überzeugen. *svz.*

Die Schweizerische Brautstiftung
des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
bittet herzlich, auch ihrer durch freundliche Zuweisungen zu gedenken, namentlich auch bei
Freuden- und frohen Familienfesten
Postcheck IX 335, St. Gallen

VOM BÜCHERTISCH

Das Jahrbuch der Schweizerfrauen 1936 ist in Verbindung mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine zum 15. Male seit seiner Gründung soeben erschienen. In anmutigem Gewand enthält es einen sehr reichen und sorgfältig ausgewählten Stoff, der bestimmt ist, die geistige und seelische Entwicklung der Frau zu fördern und ihren Horizont zu weiten. Eine reiche Auswahl literarischer Beiträge und Aufsätze aus der Feder hervorragender Mitarbeiter geben dem Buch einen ganz besondern Wert. Die « Chronik der Frauenbewegung » hat gegenüber frühern Jahrgängen eine Bereicherung erfahren, indem der schweizerischen auch die internationale beigefügt worden ist. « Oft ist es bloß ein kurzer Aufsatz, ein Gedicht, ein Ausspruch, eine Skizze, ein Bild mit Text, die Zusammenstellung der Bilder — aber stets strebt alles danach, der Frau Erkenntnisse zu übermitteln, sie auf Gedankengänge aufmerksam zu machen, die langsam allen Schweizerfrauen zu eigen werden müßten. » Eine sehr hübsche Bilderserie verleiht dem Band ein schmuckes, belebtes Gepräge, das ihn im Verein mit seinem reichhaltigen Inhalt *zu einem der beliebtesten Geschenkbände unter den Neuerscheinungen macht.* Dies war schon letztes Jahr der Fall, weshalb auch der Absatz des Jahrbuches *zehnmal* größer war, als in den Vorjahren. *Das Jahrbuch der Schweizerfrau,* dessen bescheidener Preis von Fr. 1.80 in keinem Verhältnis zu dem reichen Inhalt steht, kommt einem wirklichen Bedürfnis entgegen und gehört auf den Büchertisch einer jeden Frau und Tochter. Wir wünschen ihm auch dieses Jahr den großen, wohlverdienten Erfolg. Verlag K. J. Wyß Erben AG., Bern. *H. Sch.-D.*

Wir haben die Freude, eines unserer aktiven Mitglieder, eine langjährige Sektionsaktuarin, **Frau E. Boesch, Niederweningen (Kanton Zürich),** unsern Mitgliedern als Dichterin vorzustellen. Aus ihrer Feder erschien im *Verlag H. R. Sauerländer, Aarau* — und dort zu beziehen zu Fr. 1 — **De Capöttlitag.** Ein fröhliches Spiel für Frauen und Töchter, welches eine köstliche Bereicherung der dramatischen Literatur für weibliche Spieler bedeutet und den Vereinen für ihre Aufführungen sehr zu empfehlen ist.

Von **Frau E. Boesch** erschienen ferner für Kinderaufführungen **Christchindlis Hälfer,** zwei Spiele, 60 Rappen, und **Krippenspiel,** in Schweizer Mundart, zu Fr. 1. Diese beiden sehr verbreiteten Spiele sind bei der Verfasserin zu beziehen. Zum Vorlesen und Aufführen bereiten diese reizenden Stücklein viel Freude bei Großen und Kleinen. *H. Sch.-D.*

Rudolf von Tavel, Leben und Werk des Berner Dichters, dargestellt von *Hugo Marti,* ist soeben als Biographie und Abschlußband im Verlag von *A. Francke, Bern,* reich illustriert, erschienen. Wir werden in der Dezember-

nummer auf dieses Buch, das sich hervorragend *als Festgeschenk* eignet, ausführlich zurückkommen.

Aug erwach! Von *A. und O. Tröndle,* Rotapfel-Verlag. Dieses Buch, in welchem die Solothurner Künstlerin Amanda Tröndle Anleitung gibt, wie das Auge zu richtigem Sehen erzogen wird, *ist eine aufsehenerregende Publikation,* von höchstem Werte für Eltern und Lehrer. Wir verweisen auf den eingehenden Hinweis auf Seite 297 in der Oktobernummer.

Im Verlag von *H. R. Sauerländer & Co. in Aarau* ist von *Josef Reinhart* soeben erschienen: « **Mutterli** », ein Lebensbild. Preis Fr. 7.—.

Unsere Leserinnen möchten wir im Hinblick auf die kommende Fest- und Geschenkzeit heute schon auf diese schöne Neuerscheinung aufmerksam machen. Wir werden in der nächsten Nummer unseres Blattes eine eingehende Würdigung bringen.

Frieda Hauswirth, **Schleier vor Indiens Frauengemächern.** 340 Seiten. Broschiert Fr. 6, Leinen Fr. 7.80. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Seit Frieda Hauswirth die « Indische Ehe » schrieb, wünschte sich ihr Leserkreis von dieser reichbegabten Frau eine Darstellung des Purdah- oder Zenana-Systems, durch das in Indien Millionen von Frauen Zeit ihres Lebens von der äußern Welt abgeschlossen werden. Dieses Buch ist nun erschienen mit seinem Tatsachenbericht, der außerordentlich eindrucksvoll ist als packende Schilderung der Zustände, wie sie sich hinter dem Schleier der Abschließung entwickeln und der damit zusammenhängenden, beklagenswerten Mißstände wie Kinderehen, Witwenverbrennung und dergleichen mehr. Die Lage der indischen Frau war bis in die letzte Zeit beklagenswert und übte eine unheilvolle Wirkung auf das ganze indische Leben aus. Frieda Hauswirth schildert die Auswirkung auf die Frauen selber, auf die Einstellung der Männer auf die Familie, die Erziehung und die Politik. Vieles davon, wie etwa die Leiden der kindlich-jungen Frauen und der Witwen ist bekannt, doch bewirkt die genaue Kenntnis der Verfasserin eine frische und lebendige Schilderung. Der wertvollste Teil des Buches ist aber zweifellos die zweite Hälfte, da die Tatsachen von einer Frau ermittelt sind, die selber mitten drin steht in dem Leben, das sie schildert.

Zur Zukunftsfrage unserer Kinder. Immer früher beginnen sich die Eltern um die Zukunft ihrer der Schule entwachsenden Kinder zu kümmern; aus Angst, sie finden im Frühjahr keine Lehr- oder Arbeitsstelle. Aber nicht planlos soll eine solch schwerwiegende Angelegenheit vor sich gehen. Zur Abklärung der so wichtigen Frage dienen u. a. die beiden Schriften: « *Die Wahl eines gewerblichen Berufes* » (8. Auflage), empfohlen vom Schweizerischen Gewerbeverband, und « *Die Berufswahl unserer Mädchen* » (6. Auflage), verfaßt von Fräulein Rosa Neuenschwander und empfohlen vom Schweizerischen Gewerbeverband und vom Schweizerischen Frauengewerbeverband. Sie seien Eltern, Lehrern, Pfarrern, Vormundschaftsbehörden usw. bestens empfohlen. Die beiden Broschüren sind zum Preise von je 50 Rp. erhältlich (in Partien von 10 Exemplaren zu 25 Rp.) beim Verlag Büchler & Co., Bern.

Kalender

Die getreuen, nützlichen und belehrenden Begleiter durch alle Tage des kommenden Jahres 1936 sind pünktlich auf dem Büchertisch eingetroffen und bieten ihre freundlichen Dienste an. Wir möchten sie unsern Lesern bestens empfehlen.

Blindenfreund-Kalender 1936, XV. Jahrgang. Jeder, der unsern Kalender kauft, hilft den Blinden ihr Wohl zu fördern. Die neue Ausgabe des « Blindenfreund-Kalenders » erbittet sich das Wohlwollen aller Kreise unseres Volkes. Einzig aus dem Ertrag des Blindenfreund-Kalenders werden die Blindenkrankenkassen erhalten; ohne diese Publikation wären Hunderte von mittellosen Blinden im Krankheitsfall der Armengenössigkeit verfallen. Die umfangreiche und gediegen ausgestattete Broschüre kostet bloß *Fr. 1.20.* Kaufen wir also dieses schöne Jahrbuch! Es gereicht dem Büchertisch unserer Familie zur Zierde und hilft ein wohltätiges Werk wirksam fördern.

Kalender für Taubstummenhilfe. Sieh dir das Titelbild näher an! Der Taubstumme hört die Glocke nicht klingen. Ihm murmelt nicht das Bächlein, singt nicht der Vogel, rauscht nicht der Wald. Er vernimmt nicht das traute Mutterwort. Und doch lernt er sprechen und verstehen. Ja, sogar ein taubstummer Dichter spricht zu uns. Willst du nicht etwas davon lesen? Nebst anderem wissenswerten Stoff bietet dieser Kalender viel Interessantes von Taubstummen und über sie. Dann wirst du glücklich sein, daß du ein gutes Gehör besitzest und du wirst taubstummen Mitbrüdern mit Verständnis und Mitgefühl begegnen. Durch den Kauf des Kalenders, der nur Fr. 1.20 kostet, wirst du auch dein Scherflein beitragen, um die Not von armen Gehörlosen etwas zu lindern. Vertriebsstelle: Bern, Viktoriarain 16, Telephon 28.222. Postcheckkonto III 414.

Schweizer. Tierschutzkalender 1936. Soeben in seinem 35. Jahrgang erschienen, bereitet sein Inhalt, von Martha Ringier mit großer Sorgfalt zusammengestellt, von Berta Tappolet und Hedwig Thoma gediegen illustriert, mit einer Fülle hübscher Erzählungen, Rätsel und Gedichte, groß und klein viel Freude, da Bilder und Text den guten Gedanken des Tierschutzes trefflich erfüllen. Preis 30 Rappen.

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ MARKE

Beim Einkauf von
Stricksachen halten
Sie sich am besten an die alte
Vertrauensmarke:
Zimmerli
Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Die Berufswahl unserer Mädchen
Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden
Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband und vom Schweiz. Frauengewerbeverband
6. Auflage. Neu bearbeitet von **Rosa Neuenschwander,** Berufsberaterin. Einzelpreis 50 Cts.
Partienweise, von 10 Exemplaren an, 25 Cts. **Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern**

Unnachahmbar,

köstlich! Dazu diese stärkende, anhaltende Wirkung.

BANAGO

Fein ist auch Chocolat „NAGO" Olten

Die englische Sitte

zum Frühstück oder Tee Toast zu servieren, bürgert sich auch bei uns immer mehr ein. Toast ist dem empfindlichsten Magen zuträglich und mundet vorzüglich, sogar wenn er aus ganz gewöhnlichem Hausbrot geschnitten ist. Toasten Sie einmal eine Schnitte Kuchen oder Gugelhopf, Sie werden erstaunt sein! Zu feinerm Hors-d'œuvre ist Toast heute unentbehrlich. — Verlangen Sie unsern

emaillierten Gastoaster

mit dem Merkurstab, in jedem Haushaltungsgeschäft erhältlich, er hat sich tausendfach bewährt.

Merker & Co. AG., Baden (Schweiz)

LEDERARBEITEN SELBST MACHEN

Leder

VERLANGEN SIE PREISLISTEN UND MUSTERKARTEN

ALLES MATERIAL BEI PESCH ZÜRICH KUTTELG. 8

Schweizerischer Notiz-Kalender. Taschennotizbuch für jedermann. 44. Jahrgang 1936. 160 Seiten 16°. Preis in hübschem geschmeidigen Leinwandband nur Fr. 2.—. Druck und Verlag von *Büchler & Co. in Bern.* Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Ein vorzüglicher Taschenkalender für jeden Stand und Beruf ist der soeben erschienene Schweizerische Notizkalender. Er enthält das Notwendigste, was jedermann gerne zu beliebigem Nachschlagen bei sich trägt oder auch daheim für sich oder die Hausfrau aufzuliegen hat. Aus seinem Inhalte nennen wir nebst den 142 praktisch eingeteilten Seiten für Tages- und Kassanotizen, das Gedicht: Nicht mutlos werden! Erfolg durch alle Schwierigkeiten hindurch, Post- und Telegraphentarife, Telephon, Radio, Luftverkehr, Eisenbahn, Straßensignale in Farbendruck, Millimeterpapier und ein Schweizerkärtchen. Ein so gern gesehener und nützlicher Kalender hat keine besondere Empfehlung mehr nötig.

Haushaltungsschule St. Gallen Sternackerstraße 7

I. Halbjahreskurse und Jahreskurse
Beginn Mai und November.

II. Berufskurse, Beginn Mai 1936:
a) Hausbeamtinnenkurs
b) Haushaltleiterinnenkurs (Hausbeamtinnen in Privathaushalt)
c) Köchinnenkurs (für Privathaushalt und kleinere Anstalten) P 4568 G

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter
in Niederlenz bei Lenzburg
Beginn neuer Kurse Anfang April 1936

Halbjahrs- und Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen mit staatlichem Ausweis. Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht usw. Auskunft erteilt die Vorsteherin.

Kindergärtnerinnenkurs
mit staatlicher Diplomprüfung
Beginn am 20. April 1936
Frauenschule Klosters

Bündner Kreuzstichstickereien **Wwe Bourillot-Rummel**
Leinen, Garne, Vorlagen Davos-Dorf u.-Platz Tel. 4.55

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4 Telephon 23.461

Winterkurse 1936: Vom 6. Januar bis 28. März. — Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse. Unterrichtsstunden: 8—12, 14—17 oder 14—18 und 19.30 bis 21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer: Weißnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten und Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Knabenkleidermachen, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen. — Prospekte verlangen.

Für die *Berufsklassen* Weißnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen und feine Handarbeiten werden auf Frühjahr 1936 wieder *Lehrtöchter* angenommen. Schluß des Anmeldetermins: 8. Februar. Aufnahmeprüfung: 17. Februar.

Kurzfristige Kochkurse vor Neujahr: Horsd'œuvres: 2.—7. Dezember. Süßgebäck: 9.—14. Dezember. Vormittagskurs: Montag, Mittwoch und Freitag 8.30—11 Uhr. Nachmittagskurs: Dienstag, Donnerstag, Samstag 14.30—17 Uhr. Abendkurs: Montag, Mittwoch, Freitag 19—21.30 Uhr. — Pro Kurs Fr. 6. Fertige Platten in allen Kursen zu Selbstkostenpreisen.

Anmeldungen an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger**

Daheim

in **BERN**, Zeughausgasse 31

Alkoholfreies Restaurant

Gute, neuzeitliche Verpflegung — Schöne Hotelzimmer
Sitzungszimmer — Konferenzsaal Tel. 24.929

seit 20 Jahren als Vertrauensmarke bewährt, enthält **15 % Butterfett,** ist gut u. billig!

Hausfrau, unterstütze Schweizerindustrie!

PHOENIX NÄHMASCHINEN

für Haushalt, Gewerbe, Heimarbeit haben wertvolle praktische Neuerungen.

Vorführung kostenlos.

Extra-Rabatte für Vereine, Schulen, Anstalten.

ALBERT REBSAMEN AG., RÜTI-Zch.

Filialen: Zürich Winterthur Luzern

Der « **Schweizer Wanderkalender 1936** » enthält außer zwölf prächtigen Wander- und Landschaftsbildern, die sich am Monatsende als Postkarten abtrennen lassen, fröhliche Schilderungen und interessante Naturbeobachtungen. Zwischenblätter orientieren über Sinn, Zweck und Ziel des schweizerischen Jugendwanderns und Jugendherbergenwerkes. Der wertvolle, neuartige Kalender eignet sich als reizendes Geschenk für Jugendliche.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche (S. A. F.)

hat ihren 2. Tätigkeitsbericht veröffentlicht. Diese Organisation stellt den Zusammenschluß der wichtigsten Jugendorganisationen in der Schweiz dar, mit zusammen rund 100,000 Jugendlichen. Wir entnehmen dem Bericht, daß

Der Geschmack von Tee, Kaffee,

von Biskuits und Schokolade kann durch die Umgebung stark beeinflußt werden. In den Merkur-Filialen haben diese empfindlichen Waren keine unzuträgliche Nachbarschaft zu befürchten. Tee, Kaffee, Biskuits und Schokolade nehmen im Merkur keinen fremden Geruch an, sie behalten ihr ursprüngliches eigenes Aroma, um so eher, da Merkur als Spezialgeschäft in diesen Waren großen Umsatz hat und die Vorräte rasch wieder erneuert werden. Der angenehme frische Tee- oder Kaffeegeruch, den Sie in den Merkur-Filialen feststellen, bekräftigt diese Erklärung.

Ein Grund mehr, in Merkur einzukaufen

TEE • KAFFEE • BISCUITS

Chemische Waschanstalt und Färberei

KNECHT Romanshorn

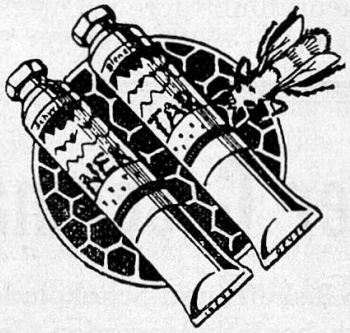
reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel. 107

Färberei KNECHT Romanshorn

Überall Ablagen

wiederum vor allem dem Problem « *Hilfe für jugendliche Arbeitslose* » (Arbeitsbeschaffung, Arbeitslager, Arbeitsdienstwerkstätten usw.) größte Aufmerksamkeit geschenkt und Förderung zuteil wurde. Die Arbeiten am *Jugendlichen-Buchführer*, der eine ausgezeichnete Zusammenstellung von guter Literatur für Jugendliche werden soll, konnten so weit gefördert werden, daß dessen Herausgabe bald erfolgen kann. Auch andere wichtigen Fragen, wie Freizeitstuben und -werkstätten, Ferienhilfskassen, ärztliche Untersuchung von Lehrlingen, Werbefilm usw. wurden verfolgt.

Der interessante und hübsch bebilderte Bericht ist bei der Geschäftsstelle der S. A. F., Seilergraben 1, Zürich, gratis erhältlich.



NEKTAR
ist echter Schweizer
BIENENHONIG
welcher in hygienischen
Tuben zu Fr. 1.–
in allen guten Spezereigeschäften verkauft wird

Alte Kleider u. Resten
Verwertung
zu soliden und schönen **Teppichen, Bettvorlagen, Läufer, Ottomane-Decken**

Preise:	70 br.	100 br.	130 br.	170-180 br.
Laufmeter	3.20	3.60	5.60	7.80 Fr.

Wir empfehlen uns Ihrem werten Wohlwollen bestens **Joh. Frutiger.**
Oberländer Webstube Interlaken

Ein Schützer
gegen eine Anzahl Krankheiten, besonders Magen- und Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Appetitlosigkeit, ist die kombinierte
Wermut-Tinktur-Rophaien
Wagen Sie einen Versuch, Sie werden die besten Erfahrungen machen. In Fläschchen zu Fr. 2.—, größere 3.— in Apotheken erhältlich. Hersteller:
Kräuterhaus Rophaien, Brunnen

Inserieren im „Zentralblatt" bringt grossen Erfolg!

Kennen Sie Gerber-Trikot-Stoffe?
Verlangen Sie moderne Muster oder Auswahlsendung von Restcoupons. – Lieferung direkt an Private.
TRIKOTERIE GERBER, Reinach VI.

Ausbildung zur Erzieherin

Theoretische und praktische Studien
Jahreskurs Beginn Mai
Als Ergänzung zu sozialem Beruf
1—6 Monate Eintritt jederzeit

Sonneck Münsingen Die Leiterin: Marie v. Greyerz

Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt (Appenzell)

für Mütter mit und ohne Kinder, Frauen, Töchter und einzelne Kinder.

Eröffnung des Winterbetriebes den 10. Januar 1936.

Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Familienleben. Billige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Töchterpensionat
Sprach- u. Haushaltungsschule
Yvonand Schüller-Guillet *am Neuenburgersee*

Französisch. 6- und 12monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschliessendem Zeugnis.
Verlangen Sie Prospekt

MONTREUX am Genfersee
Ferien- und Erholungsheim
Hotel Helvétie et des Familles
Alkoholfrei 120 Betten Neuzeitlicher Komfort
Diät Grosse Ermässigung der Preise
— Prachtvolles Panorama vom Pavillon-Dachgarten —

DAVOS-PLATZ Ferien und Kur im heimeligen
Christlichen Hospiz Bethanien
Fliessendes Wasser — Auf Wunsch Diät — Telephon 2.33

Davos-Platz

Volkshaus Graubündnerhof
gegründet vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein
Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt Bescheidene Preise
Passantenzimmer — Alkoholfreies Restaurant

Burgunder, fein	1.30
Neuenburger (Cortaillod) Ia	1.20
Etoile du Valais (Orsat)	2.40
Montibeux (Orsat)	2.40
Malaga-Medizinal	2. —
Himbeer-Sirop	1.40

liefert reell per Fl. à 7 Dezi
Hermann Geiser, Weine, **Langenthal**

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes!

WÄSCHE-ZEICHEN
(Zahlen, Buchstaben und ganze Namen)
liefert schnell und vorteilhaft
LAZARUS HOROWITZ, LUZERN

Junge Leute
leiden oft an unreiner Gesichtshaut, welche Pickel, Mitesser, Ausschläge aufweist.
Hier hilft
DONIS
Facial Spiritus
ein Mittel, das schon oft überraschende Erfolge gehabt hat, auch in scheinbar hoffnungslosen Fällen. (Preis Fr. 4.50)
APOTHEKE WÜRZ
Kornhausplatz 6 BERN

Schlank durch
INDAN
d. Entfettungskur aus Pflanzensäften. Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohlschmeckend und von Ärzten empfohlen
Es ist nicht gesagt, daß Schlanksein immer erstrebenswert ist.
Wenn es aber sein soll, dann nehmen Sie wenigstens nur ein unschädliches Mittel.
Dr. Lobecks Indan Tabletten Fr. 5, Tee Fr. 3.
Bellevue-Apotheke
Theaterstrasse 14 Zürich

gross oder klein, schwarz oder farbig, erhalten Sie bis auf weiteres einen **Modellierbogen gratis.** Die Serie setzt sich aus 8 verschiedenen Bogen zusammen, womit ein naturgetreues Aarg. Kleinstädtchen konstruiert werden kann.

Verwenden Sie daher für die Pflege Ihrer Schuhe nicht irgend welche Schuhwichse, sondern die **bewährte Schuhcrème MARGA mit Ausschneidebogen.**

A. SUTTER, Fabrik von Schuhpflegemitteln, Oberhofen/Thurg.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.